

**Hans Herzberg****Wie ein Streikführer den Aufstand des 17. Juni 1953 in Magdeburg erlebte**

*[Hans Herzberg, seinerzeit Erster Kapellmeister der Städtischen Bühnen in Magdeburg, schildert im folgenden die Ereignisse des 17. Juni 1953 in Magdeburg.*

*Der Beitrag erschien am 18. Juni 1978 in der Berliner Tageszeitung „Der Tagesspiegel“. Die Aufzeichnung stammt von Rainer Hildebrandt, der mit Streikführern und anderen Beteiligten Interviews durchführte, die vor der drohenden Verhaftung nach West-Berlin flüchten konnten und noch unmittelbar unter dem Eindruck des Erlebten standen.]*

Am Abend des 16. Juni erfuhr ich durch den RIAS, was sich in Berlin ereignet hatte. Noch in der Nacht sprach sich alles wie ein Lauffeuer herum. Am frühen Morgen erfuhr ich aus aller Munde, daß viele Magdeburger Arbeiter sich schon vor Arbeitsaufnahme entschlossen hatten, zu streiken. Ich ging um 9.00 Uhr in die Stadt und schloß mich einem Zug von streikenden Straßenbahnern an, die freudig von der Bevölkerung begrüßt wurden. Das war in der Sternstraße. Wo der Zug sich bewegte, wurden die vielen Plakate und Transparente abgerissen. Als wir uns dem Stadtzentrum näherten, umfaßte der Zug bereits 3.000 Menschen. Auf dem Bahnhof war eine unübersehbare Menge zusammengeströmt. Meine Gruppe drang nun in das FDJ-Haus in der Otto-von-Guericke-Straße ein und wir warfen das dort gestapelte Propagandamaterial, Bilder und Zeitungen zum Fenster hinaus. Auch Waffen flogen aus dem FDJ-Fenster, welche die „friedliebende“ Bevölkerung zerschlug. Unten wurden die Papierberge verbrannt. Man muß sich das vorstellen, wie unter großem Jubel aus allen Fenstern eines sechsstöckigen Hochhauses das Papier fliegt. Durch die Hitze des Brandes flogen die Blätter im tollen Wirbel wieder in die Höhe.

Danach entdeckten wir an der Ullrichskirche einen Pkw, in dem sich führende SED-Funktionäre befanden, welche die Menge erkannt hatte. Die Wagentüren wurden aufgerissen, die Funktionäre herausgezogen und verprügelt, während viele schrien: „Schlagt sie tot!“ Doch nachdem sie ihre Tracht bekommen hatten, durften sie flüchten.

Ich rief nun die Menge auf, mit auf den Bahnhof zu gehen, dort waren noch Transparente zu beseitigen. Dabei wurden wir von einem achtköpfigen Volkspolizeikommando angegriffen. Wir überwältigten die Vopos, nahmen ihnen die Waffen ab und sperren sie in ihren Dienstraum ein. Unter dem Jubel der Menge holten wir das Schild „Interzonenpaßabfertigung“ herunter. „Es gibt keinen Grenzverkehr mehr!“, schrie alles.

Wir erfuhren, daß der Interzonenzug aus Köln in wenigen Minuten einlaufen würde und besetzten den Bahnsteig. Mit Jubel wurden die Zuginsassen empfangen. Die fassungslosen Reisenden wagten zunächst nicht einmal, die Fenster zu öffnen. Vielleicht fürchteten sie sogar einen kommunistischen Überfall. Wir zeigten die zerrissenen Plakate und riefen ihnen zu: „Es ist Schluß mit der SED!“ Nun begann eine freudige Begrüßung und wir erhielten viele Geschenke und gute Wünsche. Wir baten die Reisenden, an allen Stationen der Bevölkerung mitzuteilen, was sie in Magdeburg erlebten. Später erfuhren wir auch, daß die ersten in Berlin und beim RIAS eingetroffenen Berichte von diesen Reisenden stammten.

Die weiteren ankommenden Züge durchsuchten wir nun alle nach Funktionären der SED. Wir forderten die Leute auf, ihre Abzeichen abzulegen und einige Demonstranten nahmen ihnen auch die Mitgliedsbücher ab und zerrissen sie. Kein einziger leistete Widerstand. Man sah

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

ihnen an, daß sie froh waren, so ungeschoren davonzukommen. Als wir vom Bahnpersonal erfuhren, daß auf Bahnsteig 5 ein Personenzug aus Halberstadt mit einem Gefängniswagen einläuft, besetzten wir sofort den Bahnsteig und umringten den Wagen. Von dem begleitenden Polizeikommando griff ein Vopo zur Schußwaffe und machte Miene, uns niederzuschießen. Ein geistesgegenwärtiger Arbeiter schlug ihm eine Flasche mit Karbolineum über den Kopf. Die dunkle, stinkende Flüssigkeit lief ihm übers Gesicht. Der Mann ließ sofort die Waffe fallen, war aber nicht bewußtlos. Unter dem Beifall der Menge wurden ihm sogleich die Schulterstücke und die Mütze heruntergerissen. Der Mann blutete am Kopf und an den Schultern und war kampfunfähig geworden. Die Menge war damit zufrieden und ließ ihn laufen.

Die anderen Volkspolizisten waren sogleich überwältigt, und wir holten die Begleitpapiere der Gefangenen und die Schlüssel herbei. Wir prüften die Papiere und stellten fest, daß sich im Wagen keine Kriminellen befanden. Nun öffneten wir die Zellen. 24 blasse, schwache Menschen, die ängstlich und eingeschüchtert in 24 kleinen Zellen saßen, erfuhren nun, daß sie frei waren. Sie konnten es noch gar nicht begreifen. Ich öffnete einem 74jährigen Bauern, der wegen Nichterfüllung seines Solls bereits ein Jahr im Gefängnis gesessen hatte, die Tür. Er wollte es einfach nicht fassen und brachte kein Wort hervor. Als ich ihm wieder sagte, daß er frei sei, brach er weinend zusammen und ich mußte ihn hinaustragen. Es fanden sich Menschen, die sich der Gefangenen annahmen.

Wir marschierten nun zum Polizeipräsidium, wo wir die politischen Gefangenen der Stadt Magdeburg befreien wollten. Auf dem Wege hörten wir die Kettengeräusche von Panzern. Unser Zug ließ sich nicht abschrecken und wir stürmten weiter. Als wir ankamen, hatten einzelne Demonstranten mit Steinen, Balken und Eisenträgern die Türen bereits aufgebrochen und waren in den Hof eingedrungen. Während die Menge der Demonstranten den Hof füllte, kamen Schüsse vom Dach des Gefängnisses. Ich sah drei Arbeiter in meiner nächsten Nähe tot zusammenbrechen. Einige Verwundete hatten noch die Kraft, sich in Sicherheit zu bringen. Dennoch versuchten weitere Demonstranten, das Gefängnistor, welches nicht in der Feuerlinie war, aufzubrechen. Indessen ging ich mit einer großen Zahl Demonstranten in das Polizeipräsidium, und wir verlangten die sofortige Freilassung aller politischen Häftlinge. Einige Gefährten, die in das Polizeipräsidium eingedrungen waren, riefen uns vom Balkon zu: „Die ersten Häftlinge werden gleich freigelassen.“ Ein Angestellter des Polizeipräsidioms teilte der Menge mit, daß die weiteren zur Entlassung kommenden in einer halben Stunde bekanntgegeben werden. Die empörte Menge verlangte die sofortige Freilassung aller Politischen. In diesem Augenblick fuhren zwei Lkw mit Sowjet-Soldaten durch die Menge. Sie wurden mit Pfuirufen und Pfiffen empfangen. Gottlob fuhren sie weiter. Was mit den Gefangenen geworden ist, weiß ich nicht.

Mit etwa 30 Demonstranten besetzten wir nun einen Lkw der Volkspolizei und fuhren damit in die Lennéstraße und säuberten dort die Kreisleitung der FDJ. Wieder flogen Propagandamaterial, Zeitungen, Bilder, Waffen aus dem Fenster vor den Augen der völlig fassungslosen FDJ-Funktionäre des Hauses. Wieder wurde unten ein großes Feuer gemacht. Mit unserem eroberten Lkw fuhren wir jetzt zur Registrierstelle der Volkspolizei und entwaffneten dort einen Offizier. Auch er hatte auf uns schießen wollen. Dennoch waren die Demonstranten so anständig, ihn am Leben zu lassen. Weiter ging die Fahrt, aber nicht lange, denn das Benzin ging aus.

Wir gingen zurück zum Polizeipräsidium, um uns um die Befreiung der Häftlinge zu kümmern. In diesem Augenblick – 14.00 Uhr – kamen die ersten „T 34“, die rücksichtslos

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

durch die Menge führen und das Feuer eröffnen. Ich glaube aber nicht, daß die Sowjets in die Menge schossen, denn es gab keine Toten. Die Menge ließ sich nicht auseinandertreiben. Dies gelang erst eine Viertelstunde später, als auch die ersten Lkw mit sowjetischer Infanterie kamen, welche die Straßen von Demonstranten zu räumen hatten. In der Leipziger Straße tauchten nun auf einmal bewaffnete sowjetische Zivilisten mitten in der Menge auf und trieben die Demonstranten mit vorgehaltenen Pistolen auf die Infanteristen zu. Es entstand eine Panik und es sah aus, als würden die Demonstranten erschossen. Von der Infanterie wurden die Demonstranten dann gepackt und in Richtung Polizeipräsidium abgeführt.

Mit knapper Not konnte ich dieser heimtückischen Einkreisung entkommen und ging nun nach Hause, um meine Frau und meine Kinder sofort aus der Stadt zu bringen. Dies in der Annahme, daß die Unruhen noch zunehmen würden. Mit vieler Mühe – immer Deckung suchend – gelang es mir, meine Angehörigen durch das Feuer aus der Stadt zu bringen.

Nun ging ich zurück in meine Wohnung. Im Garten wurde ich von drei unbekanntem Männern empfangen, von denen einer mich aufforderte, an einer Besprechung zwecks Weiterführung der Demonstrationen teilzunehmen. An dem unsicheren Verhalten dieses Mannes und an seinen ungeschickten Äußerungen konnte ich erkennen, daß ich in eine Falle gelockt werden sollte. Ich ließ mich auf das Gespräch ein und die unbekanntem Besucher erklärten, daß ich die weitere „Organisierung des Aufstandes“ übernehmen sollte. Um sie irrezuführen, sagte ich zu und bat um eine halbstündige Frist, um noch einiges zu erledigen. Es wurde verabredet, daß wir uns auf dem Jahnsporplatz (unmittelbar in der Nähe einer SED-Dienststelle) treffen sollten.

Gewarnt durch diesen Vorfall, flüchtete ich zu einem Bekannten, wo ich die Nacht verbrachte. Im „Stadtfunk“ wurde bereits die Bevölkerung aufgefordert, führende Provokateure und führende Teilnehmer der Demonstration sofort den Organen des Staatssicherheitsdienstes zu übergeben. Nach einer gefährlichen Flucht bis Potsdam gelang es mir – durch den Griebnitzsee schwimmend – die schützende West-Berliner Grenze zu erreichen.

*[Quelle: Der Tagesspiegel, 18. Juni 1978]*

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---